

AKTIEN-LOTTO

Zocken im Internet

Vom schweizerischen Martigny aus haben norwegische Geschäftsleute das erste Börsenspiel im Internet gestartet. Unter <http://www.stockgames.com> und unter Angabe ihrer Kreditkartennummer können Zocker mit einem Einsatz von mindestens 5 und maximal 320 Dollar Geld gewinnen, wenn sie vor Börsenbeginn die Kursentwicklung ausgewählter Aktien richtig voraussagen. Sie müssen, so eine Variante der Wette, beispielsweise an einer von zwölf Weltbörsen von jeweils 24 Aktien die sechs Tagessieger tippen. Bislang hätten schon weltweit 300 000 Interessenten, darunter etwa 7000 Deutsche, die Internet-Seite der

Global Stock Games angeklickt, sagt Direktor Nicolai Prydz; anders als beim Lotto oder im Casino käme es bei dem Börsenspiel nicht nur auf Glück, sondern auch auf das Wissen und das Gespür der Teilnehmer an. Im Zweifelsfall bringt ein Besuch im Spielcasino aber mehr Spaß – und am Roulette-Tisch werden im Schnitt 98 Prozent der von allen Spielern eingesetzten Beträge unter den Gewinnern ausgeschüttet, bei Stock Games nur 70 Prozent.

Internet-Seite der Global Stock Games

STEUERN

Der Immobilien-Trick

Die Möglichkeiten, legal die Einkommensteuer zu drücken, werden seltener. Zweistellige Verlustzuweisungen bei Schiffsbeteiligungen gibt es bald nicht mehr, hohe Sonderabschreibungen in Ostdeutschland gelten nur noch für die Altbau-Sanierung. Doch die Abschreibungsbranche hat einen Ersatz gefunden: geschlossene Immobilienfonds im Ausland. Denn ausländische Mieteinnahmen werden – wegen entsprechender Doppelbesteuerungsabkommen – hierzulande nicht oder nur geringfügig belastet. Mieteinnahmen sind in dem Land zu versteuern, in dem sie erzielt werden.

Da ein deutscher Anleger in einem anderen Staat in der Regel keine weiteren Einkünfte hat, begnügt sich der ausländische Fiskus, wenn überhaupt, mit einer verhältnismäßig kleinen Abgabe. Das deutsche Finanzamt kann sich dank einer komplizierten Regelung, dem „Progressions-

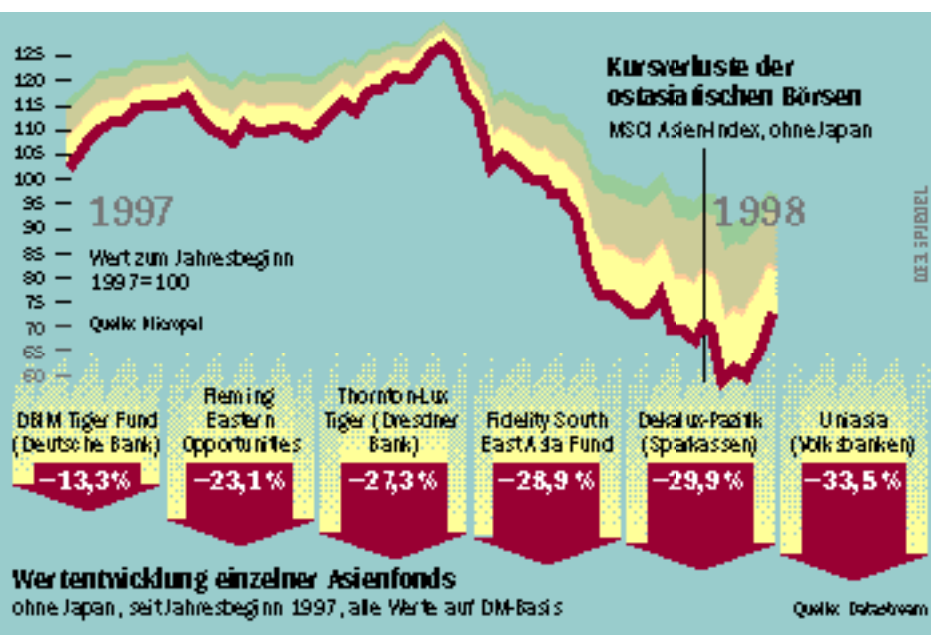
ASIEN

Spekulative Schnäppchen

Der Kurssturz an den Aktien- und Devisenbörsen im Fernen Osten kann deutsche Anleger offenbar nicht mehr erschüttern: Sie kaufen wieder Asienfonds. Barthold Sauveur vom Fondsspezialisten Flemings registriert eine „heftige“ Nachfrage vor allem bei professionellen Investoren. Auch private Anleger, berichtet Erich Wichmann von der Deka-Bank, ordern „mutig“ Fonds aus Fernost. Zwar sind viele Fonds nun billig zu haben, doch die Tigerbörsen bleiben labil.

Die Probleme sind trotz internationaler Hilfe keineswegs gelöst. Manche Ökonomen befürchten, daß auch die Währungen von

China und Hongkong abgewertet werden könnten. Auf keinen Fall sollten die Fondskäufer mit einem schnellen Schnäppchen rechnen. Ausgabeaufschläge und Verwaltungsgebühren zehren an den Renditen. Nur sehr wenige Fondsmanager hatten bisher eine glückliche Hand bei der Auswahl der Aktien und Börsen. So machte nur ein einziger von mehr als hundert angebotenen Asienfonds seit Jahresbeginn 1997 schöne Gewinne. Der „Fleming Pacific Fund“ stieg, in Mark umgerechnet, um gut 24 Prozent. Gerade noch rechtzeitig tauschte der Fonds Aktien aus den Tigerländern gegen japanische und australische Papiere.



Bürohäuser in Los Angeles

vorbehalt“, nur einen geringen Teil der ausländischen Einkünfte holen. Wenn sich beispielsweise ein deutsches Ehepaar mit einem zu versteuernden Jahreseinkommen von 150 000 Mark mit 100 000 Dollar an einem amerikanischen Gewerbeobjekt beteiligt und eine jährliche Ausschüttung von acht Prozent erhält, sind diese 8000 Dollar in den USA steuerfrei; in Deutschland gehen wegen des „Progressionsvorbehalts“ gut 1100 Mark ans Finanzamt.

Bei einer Beteiligung an einem deutschen Immobilienfonds – gleicher Anlagebetrag, gleiche Ausschüttung – würde in diesem Fall das Finanzamt rund 4000 Mark kassieren. Deutschlands größter Anbieter von geschlossenen Fonds, die Immobilien Beteiligungs- und Vertriebsgesellschaft (IBV), will in diesem Jahr fünf Fonds in den USA, den Niederlanden und Großbritannien mit einem Volumen von rund 700 Millionen Mark auflegen. IBV-Geschäftsführer Martin Raßfeld beobachtete auch bei der Konkurrenz einen „spürbaren Anstieg“ dieser Steuersparmodelle.